

erschint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Subscription rates table with columns for location (in loco, im Inland, im Ausland) and duration (Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich).

Für die Redaction verantwortl.: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte aller Art werden in der Steinbäckerei... Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler...

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carmondezeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Székely bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Békés bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 286.

Hermannstadt, Freitag den 8. December 1882.

97. Jahrgang.

Die Budget-Debatte im Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 2. December.) (Fortsetzung.)

Finanzminister Graf Szapáry: Ich habe den Herrn Abgeordneten nicht unterbrochen; ich bitte auch mich anzuhören. (Hört!)

Sehen Sie die Theiß- und Körös-Gegend in den Jahren 1876 und 1879, das ganze Asföld und namentlich das Torontaler und Temeser Comitatus von 1876 bis jetzt, sehen Sie das Jahr 1880, das der Herr Abgeordnete gut mittel nannte, in welchem in 40 Comitaten die Steuereintreibung stiller werden mußte.

Ein weiterer Widerspruch des Herrn Abgeordneten liegt darin, daß er sagt, das ganze Präliminare sei auf fehlerhafte Grundlagen basirt und namentlich darum, weil darin nur das 1872er Resultat aufgenommen sei.

Gleichzeitig die Zahlungsgenauigkeit und die vielen Steuer-Executionen erwähnen, darin ist denn doch ein kleiner Widerspruch. Man kann Beides bezüglich einer Gegend anwenden, doch allgemeine Folgerungen daraus ziehen, daß die Zahlungsfähigkeit besser und die Steuer-Executionen größer seien; das ist denn doch nicht vereinbar.

Der Herr Abgeordnete betonte ferner, wie sehr die Regierung von ihrem bisherigen Programm und der Finanz-Ausschuss von seinem 1880er Programm abgewichen sei. Vor Allem bemerke ich, daß der Herr Abgeordnete im Jahre 1880, als der Finanz-Ausschuss diesen Beschluß faßte, sich nicht so sehr für denselben begeisterte.

Einnahmen hergestellt werden könne, was durch eine bessere Ausbeutung der Verzehrungssteuer erreichbar wäre.

Nun sagt der Herr Abgeordnete, die Regierung sei diesem Beschlusse nicht treu geblieben. Ich bitte das geehrte Haus zu entscheiden, ob dieser Vorwurf uns gerecht treffen könne?

Ferner hat die Regierung in der Absicht, dieselben vorzulegen, die Gelegentwörter über die Spiritussteuer und das Tabak-Monopol fertig. Da nun der Beschluß des Finanz-Ausschusses im Frühjahr 1880 gefaßt wurde, so hat die Regierung während dieser anderthalb Jahre diese Resolution nicht ignoriert und man kann folglich nicht sagen, daß sie ihr Programm nicht eingehalten habe.

Der Herr Abgeordnete meinte, das Abweichen vom Programm bestehe darin, daß die Regierung auch die directen Steuern zu erhöhen gedenke.

Geehrtes Haus! Wenn die Regierung pure et simple die Erhöhung der directen Steuern vorschlagen würde, so wäre der Herr Abgeordnete in seinem Rechte. Allein wovon ist die Rede? Davon, daß in dem Falle, als das Gleichgewicht zwischen unseren Einnahmen und Ausgaben so nahe bevorstünde, daß demselben nur eine ganz kleine Differenz im Wege stünde, daß in diesem Falle das Land ein Opfer bringe und durch Erhöhung der directen Steuern die noch eventuell bestehende Differenz beseitige.

Ich setze voraus, daß der Herr Abgeordnete weiß, daß dies nicht Eines und daselbe sei, denn den Einkommensteuereinzug bezahlt Derjenige, der factisch ein Einkommen hat, während die Grundsteuer auch Derjenige bezahlt, dessen Boden mit Schulden belastet ist, der also nur nominell Eigentümer jenes Grundstücks ist, welches sich thatsächlich in seinem Besitze befindet.

Der Herr Abgeordnete hat erwähnt, daß wir, als das Kataster-Gesetz geschaffen wurde, versprochen haben, die Steuer werde contingentirt werden. Ich habe von Niemandem das Verlangen gehört, daß man von dieser Richtung abweichen soll; im Gegentheil: wenn ich den Gesetzentwurf einreichen werde, so wird dies in der Weise geschehen, daß die auf das nach dem Kataster berechnete Reineinkommen ausgeworfene Steuer nicht erhöht, sondern herabgesetzt werde; die Folge davon wird sein, daß Diejenigen die Erhöhung der Grundsteuer bezahlen werden, die es leichter können; für einen sehr großen Theil der Grundbesitzer aber wird keine Erhöhung eintreten; für den überlasteten Besitz aber eine Erleichterung platzgreifen.

Der Herr Abgeordnete sagt, daß wir ohne Hoffnung auf die Regelung der Finanzen vom Lande diese Opfer fordern, und fragt, ob ich garantiren könne, daß diese Finanzpolitik von günstigem Erfolge sein werde? Nun: die Vorlagen werden nicht ohne Hoffnung auf die Regelung gemacht; andererseits kann man aber auch keine positiven Garantien für den Erfolg übernehmen, sondern wir machen unsere

Vorlage in der sichern Hoffnung auf den Erfolg, in der Hoffnung, welche auf die Resultate der Vergangenheit basirt ist.

Man kann die bisherigen Resultate auf finanziellem Gebiete günstig oder ungünstig beurtheilen; so viel aber kann man ohne Befangenheit jedenfalls behaupten, daß die Lage, wenn sie auch keine rosigte ist, dennoch, verglichen mit der vom Jahre 1875 oder vom Jahre 1878, jedenfalls eine Besserung zeigt. Dies wird nur Derjenige nicht constatiren, der es nicht will. (Zustimmung rechts.)

Ich bitte daher, das Budget anzunehmen. (Lang anhaltender lebhafter Beifall und Hilarität rechts.)

Desider Szilágyi bemerkt in längerer persönlicher Erwidrerung, er wisse nicht, inwiefern seine Manieren geschmeibig seien; das wisse er jedoch, daß er es nie zu einem solchen Grade der Geschmeidigkeit bringen werde, wie dies der Finanzminister gethan, der in das Cabinet, aus welchem ihn der gegenwärtige Minister-Präsident zur Thür hinausgewiesen habe, zum Fenster wieder hineingegangen sei. (Heiterkeit links; Lärm und Widerspruch rechts.)

Finanzminister Graf Szapáry erwidert kurz, worauf das Budget mit großer Majorität als Basis der Specialdebatte acceptirt wurde. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. December.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 5. d. legte der Präsident eine Requisition des Pester Strafgerichtes wegen Aufhebung der Immunität des wegen des Vergehens des Duells in Untersuchung gezogenen Barons Mednyansky, ferner eine Petition des Mohacser Clerus zur Sicherstellung der Rechte der katholischen Kirche vor.

Nach einer vorliegenden Meldung ist zwischen der Regierung und dem katholischen Episcopat hinsichtlich aller oberschwebenden Fragen eine vorläufige Einigung erzielt worden. Der jüngste Besuch des Cultusministers Trefort beim Fürst-Primas Simor und des letzteren auffallend lange Audienz beim Kaiser hätten diese Wendung herbeigeführt. Danach soll die Regierung auf die derzeitige Verathung des Gesetzes über die Civil-Ehe im Reichstage verzichten und dem Clerus einige Concessionen im Mittelschulgesetz zugestehen, wogegen der Episcopat den Status quo hinsichtlich der Verwaltung der Stiftungen und Fundationen acceptirt. Dieser Pact soll in einer Conferenz der Bischöfe beschloffen worden sein, welche dieser Tage in Pest unter dem Voritze des Cardinals Simor stattgefunden hat und die am 15. December fortgesetzt werden soll; ferner heißt es, daß der Erzbischof Samassa, welcher seit seinem Auftreten gegen die bosnische Politik im Oberhause vielfach angefeindet und übergegangen worden sei, am 7. d. vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen werden und eine hohe Auszeichnung erhalten soll. Erzbischof Samassa ist bekanntlich der einzige ungarische Kirchenfürst, der noch nicht die Geheimrathswürde befißt.

Nach czechischen Blättern soll der Reichsrath am 21. December circa einen Monat vertagt werden. Der „Pörfok“ sagt, die politische Situation sei im Ganzen unverändert, die Beziehungen der Rechten zur Regierung ebenso, trotz der Secession Liebachers und der Bildung des Coronini-Clubs. An eine Auflösung des Reichstages denke man jetzt nicht; die Nachrichten hierüber seien jedenfalls verfrüht. Die „Narodni Listy“ fordern jetzt die czechischen Abgeordneten auf, das Banner der vollen Autonomie Böhmens zu entfalten; was die Magyaren erreichten, müßten die Czechen auch erreichen. Die czechischen Abgeord-

Feuilleton.

Gräfin Leona.

Eine Künstler-Novelle von R. (9. Fortsetzung.)

„Ich habe eine vortreffliche Idee, welche Du verwerthen solltest, Du machst damit entschieden Favore.“

Ein unverständliches Gemurmel ließ sich aus dem anstoßenden Zimmer vernehmen.

„Wie meinst Du?“

„Daß Du mich endlich einmal in Ruhe lassen sollst mit Deinem ewigen Gefrage!“ ertönte es heftig zurück, jedoch gänzlich den Zweck verfehrend, denn Max lächelte vergnügt vor sich hin und theilte sich mit vieler Ruhe das Haar in der Mitte des Scheitels, dann sagte er begütigend: „Gleich, gleich! Ich bin mit meiner Toilette noch nicht fertig und Du weißt, daß ich bei dieser Beschäftigung das dringende Bedürfnis fühle, etwas zu plaudern.“

„Das war schön!“ ertönte es leise aus der schattigen Ecke, welcher Richtung nun die Blicke Leo's verwundert folgten. „Marghit! Marghit! angenehme Ueberraschung,“ rief er freudig aus und sprang hastig vom Claviere auf.

„Sie entzünden mich durch Ihr Geständniß, theuere Marghit, aber,“ setzte er bittend hinzu, „Sie sollten Ihrer Lebenswürdigkeit heute die

ponirte flüchtig durch, worauf er in ein schönes Präludium überging. Seine schweifende Fantasie führte ihn in jene Villa am Fuße des Pösklippos; er dachte an deren schöne Bewohnerin mit den sanften braunen Augen, an den kleinen, süßen Mund mit dem bezaubernden Lächeln und seine gleitenden Finger entlockten den Saiten süße, tändelnde Melodien und heitere, scherzende Klänge tönten bunt durcheinander; da ließen sich mit sanftem Uebergange plötzlich einige wehmüthige Mollaccorde vernehmen, ein Schmachten und Schnen lag in dieser Harmonie, es klang so schmerzvoll, so klagend, ein tiefes Weh' drückte sich darin aus und erinnerte uns an den wundervollen Gesang, an den Schlußrefrain jenes Liedes, welcher damals in immer leiser und leiser werdenden Tönen endlich zitternd und schwebend ganz verklang.

„Behüt' Dich Gott! — Es wär' so schön gewesen, Behüt' Dich Gott! — Es hat nicht sollen sein!“

Er dachte jetzt an ein Paar große dunkle Augen, wie sich deren lange, seidene Wimpern hoben und einen feurigen Blick darunter hervorleuchten ließen, er dachte an die schweren, goldblonden Flechten, welche gleich einer schimmernden Fluth um den schön gebogenen Hals und ababarterweissen Nacken wogten, er merkte es nicht, wie die Besitzerin all' dieser Schönheiten leise die schweren Vorhänge zurückschlug und schwebend über den Boden glitt und sich hieauf in der schattigen Ecke drüben auf einen Schemmel niederließ. Der letzte Ton war verklungen und Leo lehnte sich zurück, den Blick träumerisch gegen die Zimmerdecke richtend.

„Das war schön!“ ertönte es leise aus der schattigen Ecke, welcher Richtung nun die Blicke Leo's verwundert folgten. „Marghit! Marghit! angenehme Ueberraschung,“ rief er freudig aus und sprang hastig vom Claviere auf.

„Ich wollte Sie in Ihren Fantasien nicht stören,“ sagte diese eröthend, „und da habe ich mich ganz leise hierher geschlichen und Ihrem wundervollen Spiele gelauscht.“

„Sie entzünden mich durch Ihr Geständniß, theuere Marghit, aber,“ setzte er bittend hinzu, „Sie sollten Ihrer Lebenswürdigkeit heute die

Krone aufsetzen und mir die Romane aus meiner Oper vorsingen, worum ich Sie schon so oft gebeten habe.“

„Nun meinestwegen!“ entgegnete Marghit lächelnd. „Sie zwingen mich, so undankbar zu sein und Ihr herrliches Spiel von vornhin ganz sicher durch das gänzliche Verunfalten Ihrer Romane zu belohnen.“

„Sie machen mich glücklich!“ rief Leo begeistert aus und setzte sich zum Claviere.

Der geneigte Leser wird aus dem Vorigen ersehen haben, daß Freund Leo mit der „schönen, süßen Marghit“ schon auf recht vertrautem Fuße stand. Schon in den ersten Wochen entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den jungen Künstlern und der begabten Sängerin. Diese kam sehr oft, sobald sie Gelegenheit hatte und die alte Matrone ihr Mittagsschlafchen machte, in die Wohnung der beiden Künstler und sah Max bei seinen Arbeiten zu. Sie plauderte mit ihm so gerne und lachte vergnügt über dessen harmlose Scherze, stand demselben auch manchmal Modell, wenn er sie mit freundlichen Worten bat, still zu sitzen, um ihre „göttlichen Züge zu verewigen und der Nachwelt zu erhalten.“

Heute war wieder einmal Gelegenheit, die beiden Freunde zu besuchen, denn der ihr so antipathische Hofmeister der Gräfin Windweg hatte der „Tante“ einen Besuch gemacht und sie schlich sich leise aus dem Zimmer. Wir wissen bereits, daß sie dem gefühlvollen Spiele Leo's gelauscht und sich hierauf, zum Danke dafür erbot, dessen Romane zu singen.

Schon längst waren deren Töne verklungen und in dem lauschigen Gemache herrschte ein tiefes Schweigen. Marghit hatte sich wieder in die schattige, dunkle Ecke gesetzt und stützte träumerisch das Haupt auf

neten müßten nicht im slavischen Prag auch nur kurze Zeit im Landtage in der Minderheit sein. Die Einheit der Kräfte könne nur durch die Entfaltung des Banners der vollen Selbstverwaltung des Landes und der Selbstverwaltung der „Länder böhmischer Krone“ gewahrt werden.

In Keres sollen, wie aus Madrid gemeldet wird, sechzig Arbeiter wegen einer carlistischen Verschwörung verhaftet worden sein. Daß Arbeiter für den Vertreter der starren Legitimität und des rüden Ultramontanismus schwärmen, ist überraschend. Man möchte bestenfalls an einen Druckfehler glauben und statt carlistisch: socialistisch lesen. Indessen haben die „Cosas de Espana“ ihre besondern Merkwürdigkeiten.

Wie man aus Bukarest meldet, besagt die von der heiligen Synode redigirte Antwort auf das bekannte Pastoral Schreiben des ökonomischen Patriarchen, das Patriarchat sei nicht berechtigt, irgend eine Suprematie über die selbstständige rumänische Kirche zu beanspruchen oder in die innere Verwaltung der rumänischen Kirche sich einzumischen.

Die Rückkehr Said Paschas auf den Posten eines Großveziers soll nach der Meinung der Constantinopeler Blätter darauf deuten, daß der Sultan nun ernstlich gesonnen sei, den Weg der Reformen zu betreten. Wie oft hat man diese Versicherung schon vernommen! Der Glaube an irgend eine „ernste“ Absicht im Hildiz-Kiosk ist längst zerstört; wäre sie diesmal doch vorhanden gewesen, so hätte man Said Pascha nicht fortzuschicken gebraucht, um ihn Tags darauf zurückzubolen. Pascha nicht fortzuschicken gebraucht, um ihn Tags darauf zurückzubolen. Pascha nicht fortzuschicken gebraucht, um ihn Tags darauf zurückzubolen.

Außer Arabi sollen, wie aus Kairo telegraphirt wird, auch die übrigen Angeklagten, vielleicht mit alleiniger Ausnahme des schwer compromittirten Suleiman Pascha, ins Exil geschickt werden. Man glaubt, es werden ihnen Capland, die Insel Malta und die Bermudas-Inseln als Verbannungsorte bestimmt werden.

Arabi schrieb folgenden Brief an die „Times“: „Die englischen Minister erklärten ihn oft als Rebellen, er könne nicht hoffen, daß sie plötzlich ihre Ansicht ändern werden. Er gehe gerne dorthin, wo England ihm zu wohnen anweisen werde und werde dort so lange bleiben, bis der Tag kommen wird, da England seine Ansicht über ihn ändern wird; er lasse Ägypten befriedigt in Englands Händen, da er wisse, England könne nicht lange jene Reformen verzögern, für welche er kämpfte.“ Arabi zählt dann alle diese Reformen auf, welche sich in den Worten resumiren lassen: „Ägypten für die Ägypter“, keine Mißriaden von fremden Blutsaugern, keine Dorfrichter, sondern eine gute Justizpflege und eine Notabeln-Kammer. Wenn England all das ausführt, wird es das Ziel Arabi's, des Rebellen, erreichen. Er verlasse Ägypten, überzeugt, daß mit der Zeit die Reinheit seiner Absichten klar erwiesen sein und England niemals seine Großmuth gegen ihn bereuen werde. Er, der Sohn eines Fellah, wolle seinem theuren Vaterlande alles Gute sichern, nur Unglück verhindere ihn daran. England werde glücklicher sein. Schließlich dankt Arabi den englischen Ministern Dufferin und Blunt, den englischen Volke und der englischen Presse für die unparteiische Behandlung und deren Freundschaft, welche sie ihm erwiesen, als alle ehemaligen ägyptischen Freunde ihn verlassen hatten.

Der „Standart“ meldet aus Kairo, der Kheidive wurde benachrichtigt, daß die britische Regierung den General Evelyn Wood als Befehlshaber der neuen ägyptischen Armee vorschlägt.

Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Congreß hebt die ausgezeichneten Beziehungen der Unionsstaaten zu den Mächten hervor, auch zu Rußland, welches die höchste Vorstellung gegen die Judenmaßregeln ebenio höchlich aufnahm. In Folge einer Einladung seitens Deutschlands werde der Congreß für die Beibehaltung an der Hamburger Viehausstellung Vorsehung treffen. Der Präsident bedauert, daß Chili allzu harte Bedingungen gegen Peru stelle und einen Schiedsspruch ablehne. Der Präsident empfiehlt, die angesammelten Ueberflüsse an Einnahmen zur Reduktion der inneren Abgaben und der Einfuhrzölle zu verwenden und hofft, daß die Tarif-Revision vor Schluß der Session beendet sein werde. Der Bericht der Tarif-Commission empfiehlt, die Zölle durchschnittlich um 25 Percent und bei vielen Artikeln um 40 bis 50 Percent zu ermäßigen.

Inland.

Budapest, 6. December. In Anwesenheit der Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Abgeordneten-Mandate von 3 Jahren auf 5 Jahre hat in Abgeordnetenkreisen neuesten wieder eine lebhaftere Agitation platzgegriffen. Wie „D. E.“ constatirt, sind es Abgeordnete aller Parteien, welche diesmal die Sache aufgegriffen haben und es sei Aussicht darauf, daß die Angelegenheit, unterstützt von zahlreichen Abgeordneten aller Parteien, in den ersten Monaten des kommenden Jahres vor den Reichstag gelange.

Fidèle Pädagogen.

Von Oskar Berthold.

„Dulce est desipere in loco!“
(Schluß.) Horatius Od. IV. 12.

Eine ganze halbe Stunde verging, bis der Herr Polizeipräsident erschien, der bereits von Allem unterrichtet schien. Gar wohl waren ihm die Frevler bekannt, der ältere war ihm sogar befreundet, und man's Glas hatte er mit ihnen zusammen geleert.

Aber jetzt schien die Situation doch wesentlich verändert. Hier standen nicht zwei lustige Zechbrüder dem dritten gegenüber: zwei frevelnde Aufwiegler waren es, und er der Vertreter von Ordnung und Gesetz. Was verschlug es da, daß die Pädagogen ein offenes und reumüthiges Geständniß ihrer begangenen Mißthat ablegten, daß sie um nachsichtige Auffassung baten und endlich mit Berufung auf die persönlichen Beziehungen zum Präsidenten um ihre Entlassung aus dem Gefängniß baten? Für alles das hatte der strenge Mann nur ein stilles Köpfeln und leichtes Achselzucken. Sein Beamtensherz blieb unerweicht.

Wien, 5. December. Eine förmliche Einladung zur Londoner Donau-Conferenz ist noch nicht erfolgt. Das Cabinet von St. James hat die Cabinetmitglieder über deren Bereitwilligkeit betreffs der Theilnahme an der Konferenz sondirt. In Wien soll man bereits eine Erklärung an der Konferenz im Sinne abgegeben haben. Die Konferenz wird sich in zustimmendem Sinne abgeben haben. Die Konferenz wird sich in zustimmendem Sinne abgeben haben. Die Konferenz wird sich in zustimmendem Sinne abgeben haben.

Wien, 5. December. Der Club des rechten Centrums wählte den Fürsten Alfred Plehens zum Obmann und an Stelle des aus dem Club geschiedenen Abgeordneten Wienbacher zum Stellvertreter den Grafen Brandis, welcher letzterer auch statt Wienbacher's in das Executiv-Comité der Rechte entsendet wurde. Im Club der Vereinigten Linken kam es vorgestern zu bewegten Auftritten. Einer verlangte ein klares, politisches Programm, Herbst respicirte in erregter persönlicher Weise. Im Czechen-Club zeigte Nieger an, die Regierung acceptirte vollständig die Gewerbe-Novelle, sei aber entschieden gegen die Specificirung der gewerbemäßigen Handwerke.

Cattaro, 5. December. „Glas Cernagorica“ bespricht den montenegrinisch-türkischen Conflict und erklärt, Montenegro rüste sich wie alle übrigen Mächte Europas, um für alle Eventualitäten bereit zu sein und jeden Angriff zurückzuweisen zu können, es bedrohe aber Niemanden. Der Berliner Friede habe Montenegro's Situation so gestaltet, daß die Kriegsbereitschaft nicht aufgegeben werden könne. Montenegro wünsche aber keinen Krieg und rüste bloß zur Verteidigung.

Ausland.

Paris, 5. December. Die Kammer genehmigte das Budget des Unterrichts-Ministeriums. „Liberté“ zufolge hat der Kreuzer „Flore“ den Befehl zur Ausrichtung erhalten und geht das genannte Kriegsschiff schon demnächst nach Madagaskar ab.

Belgrad, 4. December. Durch einen heute erlassenen Ukas wurden ernannt: der Wiener Gesandte H. Christics zum Gesandten in London, der Vicepräsident der Stupina, Professor Kujundzics zum Gesandten in Rom, der diplomatische Agent in Sophia Colonel Sava Gruic zum Gesandten in Athen, der Sectionschef im Ministerium des Aeußern Simics zum diplomatischen Agenten und Generalconsul in Sophia, Sectionschef Steics zum General-Consul in Budapest, der Deputirte Mita Ratics zum Chef der politischen Section im Ministerium des Aeußern, der Wiener Legationsrath Spasics zum Sectionschef für Administration im Ministerium des Aeußern, Danics zum Legationssecretär in Wien.

Sophia, 4. December. Die Wahlen ersten Grades sind in sämtlichen sieben Kreisen in vollständiger Ordnung und ohne jede Störung der Ruhe vollendet worden. In der liberalen Partei hat der gemäßigste Flügel, welcher die gegenwärtige innere Politik des Fürsten Alexander unterstützt, über die Extremen den Sieg davongetragen, indem er sich überall am Wahltage betheiligte und in einigen Bezirken seine Candidaten durchzubringen wußte. Nur in geringer Zahl kamen die von den Extremen beschlossenen Proteste gegen das neue Wahlgesetz vor. Das bulgarische Amtsblatt hat nunmehr den Ukas betreffend die Uebertragung des Ministeriums für Ackerbau und Handel an den Minister des Innern General Soboleff veröffentlicht. Da der Minister Dr. Bulowics sich mit längerem Urlaub nach Constantinopel begibt, wird ihn für die Dauer seiner Abwesenheit Herr Stoiloff in der Leitung des Ministeriums des Aeußern vertreten. Die in einem Theil der Presse gedruckenen Berichte über die Lage der Dinge in Rußland werden hier als sehr übertrieben bezeichnet. Es sind im Ganzen 7 Personen in Haft genommen worden, deren Telegramme an den Minister des Innern, General Soboleff, von den Localbehörden zurückgehalten wurden. Gegenwärtig befinden sie sich auf Befehl des Letzteren insgesammt auf freiem Fuße.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. December.

— Se. k. und apost. k. Majestät geruhten allergnädigst den Major Freiherrn Ludwig Barcegyi Beaufort du Mont zum Commandanten des k. u. Gendarmen-Commandos Nr. 1, dann den Oberlieutenant Rabitslaus Tisoczky, provisorischen Commandanten des k. u. Gendarmen-Commandos Nr. 1, zum Commandanten des k. u. Gendarmen-Commandos Nr. 1, zu ernennen.

— Seine k. und apost. k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des ungarischen Ministers am allerhöchsten Hoflager den Notären: Samuel Connerth in Urwegen und Nicolaus Cjugubeanu in Polhana als Anerkennung ihrer in dieser Eigenschaft geleisteten vorzüglichen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

— Der Hauptmann 2. Cl. des 30. Honved-Bataillons, Michael Pap, ist zum k. u. g. Gendarmen-Commando Nr. 1 überetzt worden.

— Den Bericht über den vorzüglich gelungenen gestrigen ungarischen Gesangsabend bringen wir morgen

„Führen Sie die Arrestanten in Hölzern!“ herrschte er kurz den Polizeidiener an, ohne sich in weitere Verhandlungen einzulassen. Dann wandte er den Mißthätern stumm den Rücken und verschwand hinter der Thür.

Das wirkte wie ein ernüchternder Wasserstrahl auf die heißblütigen Bädagogen. Aller Muth war ihnen entfallen. Gestickt an Leib und Seele schlichen sie bekommen und zaghaft dem ihnen mit dem klirrenden Schlüsselbunde vorausschreitenden Schergen hinterdrein.

„Das hätte ich doch von meinem Freunde Abegg nicht erwartet!“ grollte der Schuldirektor in sich hinein. „Wie man sich doch in einem Menschen täuschen kann!“

„Einen guten Verlauf wird die Sache nicht nehmen,“ monologisirte der Mathematiker. „Der Herr Provinzialschulrath verliert in solchen Dingen ebensowenig Spaß, als dieser schroffe Malefiz-Polizeipräsident. Adieu Königberg!“

„College,“ flüsterte der Schulmonarch, „was werden morgen die Herren Jungens sagen, wenn sie erfahren, daß wir — wegen — wegen — na, sagen wir's gerade heraus, wegen dummer, unnützer Streiche eingesperrt sitzen? Ach Du lieber Gott!“

Ein kummervoller Stoßseufzer bildete die Antwort des Lehrers. Unter solchen Beden zogen die Beiden durch endlose schmale und matt erleuchtete Corridorgänge. Jetzt stieß der Häfcher eine Thür auf — und einen Augenblick standen die Zwei starr wie Bildsäulen.

War das jenes für ihre nächtliche Unterkunft bestimmte Verließ?

Ein heller Lichtschein drang aus dem Gemach und blendete nach der bisher gewohnten Dunkelheit die Augen der beiden Arrestanten. Alles hatte einen feillichen Anstrich. In der Mitte des Zimmers prangte eine wohlbeleimte Tafel und hier bildete wieder eine dampfende Punschbowl das erfreuliche Wahrzeichen. Dem Tisch zur Seite aber stand der gestrige — nein ganz und gar nicht gestrige Herr Präsident; denn jetzt hatte er die Amtsmiene mit dem jovialsten Ausdruck vertauscht. Eine Weile starrten sich die Drei gegenseitig verwundert an. Dann sprach der Polizeichef zum Gefangenen-Transporteur:

— (Ungarischer Vorleseabend.) Morgen, Samstag, 9. d., 7 Uhr Abends, findet im Musikvereins-Saale die diesjährige fünfte der vom hiesigen ungarischen Leseverein veranstalteten Vorlesungen statt. Lesen wird der Herr k. u. g. Staats-Obergymnasial-Professor Alex. Drmay über „Das Leben der Vögel“.

In der jüngsten Sitzung der Gemay-Gesellschaft hielt Koloman Sándor einen heftig aufgenommenen Vortrag gegen das Duell. Derselbe führte aus, daß Maria Theresia im Jahre 1752 auf Zweikampfs- und Secundiren die Todesstrafe setzte und daß sie befehl, selbst die Herausforderung und deren Annahme mit zehnjährigem Kerker zu bestrafen. Auch der Strafgesetzentwurf vom Jahre 1849 hatte auf das Duell mehr minder schwere Strafen gesetzt, während unter neues Strafgesetz der Ansicht Rechnung trägt, daß das Duell auf legislativem Wege nicht ausgerottet werden könne. Der Vortragende glaubt nun, daß Presse, Gesellschaft und Gesetzgebung sich verbänden müßten, um das Uebel zu beseitigen; er beruft sich zu diesem Behufe auf die Aussprüche Rousseau's, Schopenhauer's und Lamartine's gegen das Duell und auf das Beispiel Englands, wo seit 1843 kein Zweikampf mehr vorgefallen ist. Bei uns trägt an der Verbreitung dieser Manie die Presse Schuld, die den Duellanten mit ihrer Publicität zu Hilfe kommt; schwiege die Presse die Duelle todt, so würden letztere von selbst aufhören. Vortragender beantragt die Qualificirung des Duells als gemeinsames Verbrechen, die Constituirung von Ehrengerichteten u. s. w. Die Initiative müßte jedenfalls von dem Journalisten-Verein ausgehen.

Der Aborjaner Einwohner Adopi brachte unlängst Holz zum Verkaufe nach Szasz-Regen, sprach aber nicht beendtem Geschäft dem Dämon Alkohol zu stark zu. Auf der Rückfahrt stürzte er vom Wagen, fiel in eine Pfütze und erstickte. Die vor den Wagen gerippenen Kühe währten sich nicht während der ganzen Nacht von der Stelle, vermuthlich um die Behörde über die Ursache des Todes ihres Herrn aufzuklären. Diese Mähe der treuen Thiere war eine vergebliche, denn der Mann wurde ohne Anzeige an die Behörde und ohne ärztlichen Befund begraben.

Bezüglich des demnächst bevorstehenden Avancements im stehenden Heere meldet das „Armeblatt“ vom 6. d. nach verlässlichen Informationen: Das in der zweiten Hälfte dieses Monats erscheinende Avancement ist eine Folge der mit 1. Januar ins Leben tretenden Heeres-Organisation, und betrifft nur die Concretualstände der Infanterie, Jägertruppe, des Pionnier-Regiments und der Artillerie-Waffe. Die seit dem November-Avancement freigewordenen Stellen — sogenanntes laufende Abgänge — werden jetzt nicht ersetzt. Der Befehl, die Beförderungs-Vorschläge einzusenden, ist am 1. d. M. an die General- und Militär-Commanden abgegangen, und müssen erstere unbedingt, nöthigenfalls mit Telegramm, am 15. d. M. beim Reichs-Kriegsministerium eintreffen.

(Die Emancipation von der Steinkohle.) Hofrath Brunner, Chef des österreichischen Telegraphenwesens, hielt jüngst über die dynamo-elektrischen Maschinen einen Vortrag, in welchem er die Vermuthung ausspricht, daß die gesammte Technik einer Umwälzung entgegenstehe, indem diese Maschinen nicht nur die Kraft einer rotirenden Bewegung in Electricität umzuwandeln, sondern auch diese Electricität in Arbeitskraft zurückzuwandeln vermögen. Als vollkommenste Lösung dieses Problems bezeichnete der Vortragende die von Marcel Deprez in München aufgestellte Maschine, durch welche die von einer Dampfmaschine in Miesbach erzeugte Kraft mittelst eines gewöhnlichen eisernen Telegraphendrahtes 57 Km. weit bis nach München geleitet wurde. Brunner sprach sich hierüber folgendermaßen aus: „Ich kann die Wichtigkeit dieser Erfindung nicht laut genug betonen. In derselben liegt die Emancipation von der Steinkohle. Die bisher unbenutzte Kraft der reisenden Gebirgsbäche wird künftig nicht nutzlos verlaufen. Jeder fallende Tropfen derselben wird in Turbinen gesammelt werden, um dynamo-elektrische Maschinen in Rotation zu versetzen, welche die Kraft durch den telegraphischen Draht in eine Fabrik leiten werden, wo sie zum Betriebe der Hauptmaschinerie oder zur Beleuchtung der Arbeitsstätte benutzt werden wird. Man wird endlich auch noch daran denken, die gewöhnlichen häuslichen Vorrichtungen, wie Treppenseigen, das Arbeiten mit der Nähmaschine, das Waschen, Bügeln etc., mittelst elektrischer Kraftübertragung zu beforgen; ja unsere Damen werden sogar das Clavierpiel ohne Anstrengung ihrer zarten Hände durch Electricität betreiben.“

(Aus dem Gerichtssaale.) Wegen der sogenannten Schusterkravalle am Neubau in Wien wurden am 5. d. Szabo zu zwei, Gilly und Huber zu je einem Monat schwerem Kerker, Wolf und Wiederheim zu je drei Wochen, Schleker, Schulz und Sedlak zu je 14 Tagen strengem Arrest verurtheilt; Geidel, Pohlner und Straßhar wurden freigesprochen.

(Der Meldzettel eines Tenoristen.) Der Wiener Tenorist, Herr Franz Broulik, kam jüngst auf einer Reise in Deutschland in ein bekanntes Hotel und ward natürlich sofort gebeten, seinen Meldzettel auszufüllen. Der Kellner sieht ihm dabei über die Schultern, und als der Sänger mit seiner Aufgabe zu Ende ist, wirft der offenbar für theatralische Vorgänge und Persönlichkeiten sich lebhaft interessirende Garçon die Bemerkung hin:

„Aber, Herr Broulik, Sie schreiben ja Ihren Namen mit ek.“
„Am k ist's genug“, antwortet resolut der stimmbewusste Tenorist, „das e trag' ich immer bei mir.“

„Sie können die Gefangenen hier zurücklassen, Schulze. Ich habe dieses Zimmer für ihren Arrest bestimmt. Morgen um 9 Uhr melden Sie sich bei mir persönlich zum Rapport. Verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Präsident. Haben der Herr Präsident sonst noch Befehle?“

„Zunächst, Schulze, hier trinken sie einmal dies Glas Punsch, wird Ihnen auch gut thun.“

„Gar zu gnädig, Herr Präsident.“ Dienstergeben leerte der Polizeidiener ras ihm von seinem hohen Chef dargereichte Glas auf einen Zug, schüttelte sich dann einmal fröhlich, als das warme Naß mit wohlthuender Wärme seine Glieder durchströmte, und verschwand hinter der Thür.

„Gefangene vortreten!“ rief der Präsident jetzt in munterster Laune. „Wir sind jetzt allein, nun können wir unser Hüchchen unter uns pflücken. Doch setzen wir uns.“ Er füllte die Gläser, dann fuhr er fort:

„Meine Herren! Ihre Schwärmerei und Begeisterung ist mir denn doch zu gefährlich für das Wohl der Stadt, als daß ich Sie nicht unschädlich machen sollte. Sie werden wohl die Nacht hier verbringen müssen, wenn auch nicht als Gefangene so doch als meine Gäste. Ergreifen wir die Gläser. Ihr Vergehen fällt unter § 11. Geben Sie jetzt dem verletzten Gefes die Süße.“

Das gab einen Jubel bei den so schwer für ihr „Schwärmen“ Beirathen und ein fröhliches Convidium bis zum hellen Morgen.

Ganz vertuscht blieb die Affaire doch nicht, trotz Schulze's Amtsverschwiegenheit. Allmählig raunte Dieser Jenem und Jener Dilem die lustige Geschichte unter dem Vorzeichen strenger Discretion zu. Man war damals gemüthlich genug, um über das Philologenabenteuer zu lachen. Ein Zeitgenosse der beiden „Frevler“, der damals in Königberg lebte, hat mir vorstehende, lachträglich wahre Anekdote verbürgt und jetzt, wo alle darin handelnden Personen das Grab birgt, erichnen mir die Geschichte doch zu ergötzlich, um sie für immer der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Das Bildniß des fidelem Schulmonarchen kann der Leser noch heute im „Blutgericht“ finden.

(Zehn Jagdgebote.) Der Verband der schleswig-holsteinischen Jägervereine hat folgende zehn Jagdgebote aufgestellt, die allen Jägern dringend zur Beachtung empfohlen werden: 1. Es soll nur auf solche Distanzen geschossen werden, wo eine rasche Streckung und Sicherheit zu erwarten steht. 2. Es soll stets das zur Streckung geeignete Geschoss verwendet werden. Unsicere Schüsse sind thunlichst zu vermeiden. 3. Es soll angeschossenen Thieren eifrig nachgeholfen und für rasche Tödtung derselben gesorgt werden. 4. Getrocknetes Wild soll auf möglichst schonende Weise getödtet werden. 5. Hunde, die angeschossenes oder abgefangenes Wild anschneiden, sind für immer von der Jagd auszuschließen. 6. Am allerwenigsten dürfen waidwund geschossene oder getrocknete Thiere jungen Hunden besetzt werden. 7. Bei der Hundedressur sind überhaupt alle Nothheiten und Grausamkeiten zu vermeiden. 8. Auch dem Raubzeug soll nicht auf mardervolle Art Abbruch gethan und 9. nur auf nutzbares und schädliches Gethier geschossen werden. 10. Alle entgegenstehenden Vornahmen oder Zulassungen sind als grausame Thierquälereien zu betrachten und ist gegen Betreffende behufs Verhütung möglichst vorzugehen. — Wir zweifeln nicht, daß diese zehn Gebote den Intentionen aller wirklichen Jäger entsprechen; denn

Das ist des Jägers Ehrenschick,
Daß er beschützt und hegt sein Wild,
Waidmännisch jagt, wie sich's gebührt,
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.

(Der Roman eines Romandichters.) Der „Clairon“ veröffentlicht einen Aufruf zu Gunsten Paul Zevall's, der von Noth und Krankheit heimgeführt ist und sich nicht mehr aus dieser traurigen Lage erholen wird. Wie man sich erinnert, verlor der geistreiche Romancier vor etwa zehn Jahren in Folge schlechter Speculationen sein ganzes Vermögen und wurde hierauf plötzlich so fromm, wie er früher steifisch gewesen war. Er wandte sich ganz nicht nur der katholischen Kirche, sondern den Jesuiten zu, denen er seine Feder zur Verfügung stellte, schrieb fromme Legenden in leichter, anziehender Form, veröffentlichte eine neue, sorgfältig „geäuberte“ Ausgabe seiner Romane und setzte diejenigen unter seinen Werken, die zu anfänglich waren, um für den neuen Gebrauch hergerichtet zu werden, muthig selbst auf den Index. So wurde er ein Lieblingsautor der kirchlichen Kreise Frankreichs und der römische Sanktus wieder ein wohlhabender Paulus. Die Zukunft seiner acht Kinder, von denen er übrigens die zwei ältesten als Nonnen in's Kloster steckte, machte ihm keine Sorge mehr und die Familie führte wieder ein behagliches, glückliches Dasein, als der gutmüthige, in allen Dingen etwas exaltirte Mann sein Vermögen in dem industriellen Unternehmen eines Freundes anlegte, den er wie einen Sohn geliebt und für einen makellosen Ehrenmann gehalten hatte. Eines Tages mußte er aber die Entdeckung machen, daß der mit seinem Vertrauen Besetzte die Fabrik im Stiche gelassen und sich mit den ihm eingehändigten Geldern aus dem Staub gemacht hatte. Dieser Schlag warf den starken Mann zu Boden, er stürzte hin und ist heute nur noch ein Schatten seiner selbst, gelähmt, halb blind, eine wimmernde Ruine. Die Familie ist aller Mittel entböhrt, ein Stück Hausrath um das andere wandert zum Trödler, und wie sehr auch zwei Söhne des Kranken, die den Knabenjahren kaum entwachsen sind, sich anstrengen, sie vermögen nicht, für die Eltern und vier kleine Geschwister Brod zu schaffen.

(Ein interessantes Taubstummen-Banket) hat in Paris anlässlich des hundertjährigen Geburtstages des Abbe de l'Épée stattgefunden. An zweitausend Taubstumme hatten sich versammelt, um das Andenken des großen Taubstummen-Wohltätigers zu feiern. Beim Doffert wurden von Taubstummen-Lehrern und Zöglingen zahlreiche Toaste, natürlich in der lautlosen Gebardensprache, gehalten. Den größten Enthusiasmus entfesselte Venoir, Professor der Institution nationale de Paris, welcher eine warme Ansprache hielt und, sein Glas ergreifend, zum Schluß sagte oder vielmehr pantomimirte: „Trinken wir auf den Ruhm unseres unsterblichen Meisters de l'Épée, der ewig in unseren Herzen fortleben wird!“ Ein Festbanket mit lautlosen Toasten — wie schade, daß man das nur in Taubstummenkreisen mit erleben kann!

(Ueber die Umgangsformen) veröffentlicht Rudolf von Zehring in der neuesten Nummer der „Gegenwart“ einen geistvollen Aufsatz, in welchem er u. A. die folgenden hübschen Bemerkungen über die Fruchtbarkeit des gesellschaftlichen Lebens macht:

„Umgang ist sociale Pflicht. Der Einzelner verjüngt sich gegen die Gesellschaft, denn er entzieht ihr die Dienste, die er im Stande wäre, ihr zu leisten, ganz abgesehen davon, daß er sich selber schädigt, denn Niemand entzieht sich auf die Dauer der Gesellschaft, ohne in irgend einer Weise Schaden zu nehmen. Einsittigkeit ist die unausbleibliche Folge der Einsamkeit. Mag auch in erster Linie die Kraft des Menschen seiner Berufstätigkeit gehören, der Ueberfluß seiner Kraft und Zeit gebührt der Gesellschaft, selbst seine Heiterkeit, sein Frohsinn, seine gesellschaftlichen Talente und seinen Formen. Wären wir Menschen im Stande, die Einwirkungen des Einen von uns auf den Andern zu verfolgen, wir würden oft mit Staunen inne werden, welche nachhaltigen Wirkungen sich an die scheinbar unbedeutendsten persönlichen Berührungen knüpfen. Der bloße Anblick der fremden Größe kann die eigene schlummernde Kraft wecken, eine einzige Unterhaltung mit einem bedeutenden Mann für das ganze Leben entscheidend wirken, und wie nach dem Gesetz der Erhaltung der Kraft sich Wärme in Bewegung, Bewegung in Kraft umsetzt, so kann auch im Werke des Denkens die Erfrischung und Anregung, die er im geselligen Verkehr dem Wisz und der Heiterkeit des Lebensmannes, und in dem Werke des Dichters und Malers diejenige, die er dem Zauber weiblicher Anmuth und Schönheit verdankt, sich in kostbarer Weise verwerten und für die Menschheit die schönsten Blüten treiben. Scherz setzt sich da in Ernt, Schönheit in Poesie um. Der Same, aus dem aus fruchtbarer Boden das größte in der Welt hervorgeht, ist dem bloßen Auge ebensovwenig sichtbar, wie derjenige, den die Luft mit sich führt. — Der Umgang aber ist eines der wirksamsten Mittel, das ihn weiter trägt.“

(Ein Elefant oder vier Lehrer.) Der Gemeinderath von Venedig erhielt vor einigen Jahren von einem italienischen Afrika-Reisenden einen Elefanten zum Geschenke, den er sodann zur Belustigung der Stadtjugend in einem öffentlichen Parke einquartirte. Die Damen Venedigs ließen es zwar dem lieben Vieh an zahlreichen und guten Lektüreschiffen nicht fehlen, aber dennoch kostete dessen Erhalt der Stadt jährlich 3700 Lire. Als nun der Gemeinderath kürzlich die Bilanz der Stadt für das nächste Jahr debattirte, da meinte ein weiser Stadtvater, daß man für den Elefanten eigentlich vier Volksschullehrer mehr anstellen könne. Der Gemeinderath fand diese Bemerkung seines Mitgliedes auch triftig und beschloß, den theuern Gast ganz einfach zu verschenken.

(Geschminkte Diamanten.) Man schreibt aus Paris: Vor ungefähr einem Monat kam ein Diamantenhändler zu einem der ersten Pariser Juweliere und offerirte ihm zwei sehr schöne, lebhaftes Feuer spielende, aber etwas ins Stahlgraue schillernde Brillantebontons. Dem Juwelier gefielen diese Steine und er erstand dieselben für den Preis von 22.000 Francs. Nachdem der Kauf perfect geworden war, betraute der Juwelier den Händler mit dem Auftrage, die Brillanten, die als Ohrgehänge gefast waren, ansbrechen zu lassen und sie ihm dann zu liefern. Der Händler führte den ihm ertheilten Auftrag aus und brachte die ausgebrochenen und gepugten Steine dem Käufer.

Aber welche Ueberraschung — die Brillanten waren citronengelb! „Das sind nicht die Steine, die Sie mir verkauft haben!“ rief der verdünzte Juwelier. „Ja, es sind dieselben“, behauptete der Verkäufer, und endlich stellte sich heraus, das durch das Pugen und Abreiben der ausgebrochenen Steine die gelbe, ins Stahlgraue schillernde Farbe verschwunden und eine ganz weiße an deren Statt erschienen war, zuerst nur stellenweise, dann aber auf allen Facetten. Selbstverständlich entstand durch die Weigerung des Käufers, die Steine zu übernehmen, ein Proceß, der noch in der Schwebe ist. Vor vierzehn Tagen ereignete sich nun ein ganz ähnlicher Fall. Der Leiter einer der ersten Juwelierfabriken kaufte ebenfalls weiße, ins Stahlgraue schillernde Brillanten und hinterdrein verwandelten sich die schön bligenden Steine in schmutzgelbe frostähnliche todte Brillanten. Diese wiederholten Fälle brachten eine förmliche Panik unter die Brillantenhändler und Fabrikanten; man wußte zwar, daß eine große Spigbüberei dahinter stecken mußte, aber wo dieselbe aufspüren? Man hatte wohl die Probenienz der neuen Brillantminen entdeckt, dieselben hielten von zwei bekannten kleineren, aus dem Oriente stammenden Steinhändlern. Aber diese Weiden leugneten fest und wollten nichts von einer Betrügerei wissen. Der Genossenschaftsvorstand der Brillantenhändler erließ ein Circular, in welchem er die Kaufleute und Fabrikanten aufforderte, beim Einkauf besonders gefastete Steine sehr behutsam zu sein. Inzwischen hatte man sich auch wissenschaftlich mit der Sache beschäftigt und es ist gelungen, die ganze Proceß des Betrages klarzulegen. Die Sache ist überaus einfach und leicht. Die Schwinder nehmen einen gelben Brillanten, tauchen ihn in kaltes Wasser und er ist ganz weiß (d. h. immer ins Stahlgraue glänzend). Man braucht dann eben, um die Fälschung zu erkennen, die Steine nur mit Seife gut abzureiben und abzuwaschen, oder gar in Vitriol zu geben und es verschwindet sofort die feine Schichte der künstlich hinzugekommenen Farbe und der gelbe Stein bleibt der gelbe Stein, wie er es von Natur gewesen. Also ein bloßes chemisches Tafelenspielerstückchen, welches übrigens die Besitzgerinnen gelber Brillanten ganz leicht nachahmen können. Sie brauchen nur ihre Ohrgehänge, Ringe, Broches und Bracelets vor jeder Soirée einer derartigen kleinen Schminke-Appretur zu unterziehen und sie haben das Vergnügen, wenn auch nur für einen Abend, mit den schönsten Goldfand-Diamanten zu brilliren. Die beiden oben erwähnten Gründer dieser Brillanten-Waschanstalt dürften persönlich allerdings etwas mit dem Gerichte zu thun bekommen.

(Instruction für die Barbier.) Im „Chicago Herald“ finden wir folgende bündige Ansprache an einen Barbier: „Ich will glatt rasirt werden. Ich habe Eile. Siehen Sie weder Del noch Fett auf mein Haar. Ich gebrauche weder Haarseifenz noch irgend ein Hautmittel, weder Shampooing noch ein Bad. Ich will mein Haar weder gerbannt noch geschritten, sondern einfach nach rückwärts gekämmt haben. Ich habe die letzten Nachrichten aus Egypten nicht gehört und will sie auch nicht wissen. Mich kümmern weder Politik noch Verbrechen, noch die Gesellschaft. Ich frage nicht nach Börse- und Marktberichten. Ich bin nicht fremd in der Stadt und gehe auch Abends auf keinen Ball. Ich bin Professor in einem Taubstummen-Institut und froh, daß ich es bin. Und nun vorwärts, rasiren Sie mich!“

(Ceremoniell auf den Sandwich-Inseln.) „Sie haben die Ehre, der Krönung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin beizuhohnen zu dürfen. Der Groß-Ceremonienmeister wird Ihnen beim Eingange des Palastes von Yolanti am Montag den 12. Februar A. D. 1883, um 11 Uhr Morgens einen Platz anweisen. NB. Ein correcter Anzug ist Vorschrift.“

Dies ist der Text der Einladungskarten, welche Seine Majestät Kalakaua I., König der Sandwich-Inseln, an verschiedene amerikanische und europäische Familien versendet, welche er im vorigen Jahre gelegentlich seiner Weltreise mit seinem Besuche beehrte. Obige Einladung ist auf gold- und scharlachroth geränderte weißen Karten gedruckt, oberhalb des Textes befindet sich das königliche Wappen von Hawaii, ein sonderbares Gemisch heraldischer Embleme mit der Devise: „Na mauku in Haava i Kapono“, zu deutsch: „Ich bin der große Herr, der Tyrann!“

(Blühende Katheder-Weisheit.) Die Columbus-Eier solcher Epigonen sind aber später, wenn sie ausgebrütet werden, meistens nur Windbeier. Eine Entdeckung Americas wächst eben nicht alle Augenblicke auf den Bäumen herum! — Der römische Senat war in seinen Entschlüssen nie glücklicher, als wenn er Unglück hatte. — Was reden Sie denn da von „Mütter der Grachen?“ In der ganzen antiken Geschichte hatten die Grachen alle zusammen nur eine Mutter, aber ich kann Ihnen sagen: Die Eine reichte auch vollkommen aus! Die besaß eine höhere Art Liebe für ihre Söhne, als zum Beispiel Philemon und Baucis zusammen genommen!

(Das Schicksal eines Thierquälers) berichtet ein amerikanisches Blatt in folgender lakonischer Notiz: „Ein Mann in Charlotte, Nord-Carolina, steckte einem Elefanten seine brennende Cigarre in den Rüssel, um zu sehen, was dann geschehen würde. Leute, welche ihn nach seiner Flucht aufhoben, fanden, daß er einen Arm und ein Bein gebrochen hatte.“

(Loyalität) Kanonen donner verkündet den Residenz-bewohnern die Geburt eines Erbprinzen. In dem Augenblicke, als der Landesfürst die Terrasse betritt, um sich dem vor dem Palaste versammelten Volke zu zeigen, erfolgt eine furchtbare Detonation. Eines der auf den Festungswällen postirten Geschütze ist infolge zu starker Ladung in die Luft geflogen. Serenissimus, sichtlich betroffen, wirft einen fragenden Blick auf seinen Obersthofmeister. Dieser aber sagt lächelnd: „Durchlaucht, der Jubel ist ein allgemeiner; sogar die Kanonen springen vor Freude!“

(Aus der Rolle gefallen.) Ein Bürgermeister, der zugleich Landesbeamter ist, soll direct nach einer Gerichtsverhandlung ein Paar civiliter trauen. „Wollen Sie, Marie Müller, den hier erschienenen August Lehman zum Manne?“ — „Ja!“ — „Was haben Sie darauf zu Ihrer Entschuldigung vorzubringen, Angeklagter?“

(Alliteration.) Gnädige Frau: „Sieh' einmal, Anna, was meine Tochter treibt, — sie soll gleich zu mir kommen!“ — Jungfer: „Gnädige Frau, Fräulein Sophia trinkt ihren Sapphon am Sopha und geht dann in Sappho.“

(Der beste Brust-Thee.) Apotheker: „Gegen veralteten Husten ist nichts besser als dieser Brust-Thee.“ — Patient: „Ja, ich habe den Husten aber schon mehr als fünf Jahre.“ — Apotheker: „Thut nichts; und wenn sie ihn noch zehn Jahre haben, so könnten Sie gar nichts Besseres dafür nehmen, als diesen Tee.“

(Selbstvergessen.) Herr Professor Knölling ist so zerstreut, daß er zu seinem Geburtstage sich selbst eine Visitenkarte schickt. Als er dieselbe erhält, ruft er freudig aus: „Ei, ein Knölling — denkt der auch noch an mich!“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 49.) Es scheidt sich nicht. Von Weisenthurn. — Geben — nachgeben — vergeben. Von K. Reichner. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Von den Lebensmittel-Märkten. — Literatur. — Aphorismen. — Album der Poesie: Vireta. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. — Redigirt von Ernst Falkbeer. — Roman: Und sie war doch Nihilistin. Von A. Haller. — Feuilleton: Das neuerstandene Sezegebin. Von H. Albrecht. — Inserate.

— „Die Heimat“, illustriertes Familienblatt, III. Jahrgang, Nr. 10. Inhalt: Illustrationen: Vortheilhafter Tausch. Nach dem Gemälde von E. Hirschfeld für die „Heimat“ gezeichnet. — Gottfried Kinkel. — Weislingen's Gefangenname in „Göz von Berkingen“. Aus der illustrierten Brachtausgabe von „Göthe's Werken“, Deutsche Verlagsanstalt, vormals Gd. Hallberger, Stuttgart. — Pfyde, getragen von Zephyr. Aus dem Brachtwerk „Amor und Psyche“, von Robert Hamerling. Illustrirt von Paul Thumann. — Der Berliner Congreß 1878. Aus dem Brachtwerk „Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland“. — Text: Ereigniß der Preisauszeichnung der „Heimat“. — Marcella's Siege. Roman von E. Pfeiffer Frey. (Fortsetzung.) — Der Jöhn. Gedicht von Joh. Georg Brühl. — Waldfee. Gedicht von Hermann Rollett. — Die zürnende Diana. Novelle von E. Angenruber. (Schluß.) — Tegethoff als Sohn. Von B. W. — Gottfried Kinkel. — Zu Mozart's einundneunzigstem Geburtstage (5. December.) Von L. — Eine junge Wissenschaft. Von Emil Engelsberg. — Unser Soldat. Militärische Humoreske aus dem Familienleben. Von B. Neum. — Literatur. — Vortheilhafter Tausch. (Bild-Erklärung.) — Preis-Silbernräthsel. — Auflösung des Preisräthsel in Nr. 8. (Fortsetzung.) — Schach. — Hierzu eine Beilage: „Weihnachts-Anzeiger“ mit der Fortsetzung des Sensations-Romanes „Dunkle Thäler“.

— Auf die heutige Annonce: „Anlage- und Speculation“-Käufe des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

23/1882 szám.

Höök.

Berichtigung.

Die in diesem Blatte mitgetheilte Kundmachung des löblichen Magistrates ddo. Hermannstadt 1. December 1882 Zahl 8653 betreffend die Eintreibung der rückständigen Staatsforderungen enthält mit Berufung auf meine Anordnung unter Zahl 6702 ex 1882 folgende Stelle:

„Demzufolge wird gegen alle Jene, welche mit einem Rückstande an Steuern, Gebühren, Handelskammerbeiträgen, Militärartzen sowie Comitats-Straßenbau und Kirchenumlagen aushaften, das executive Verfahren eingeleitet.“

Diese Stelle wurde von Vielen, die sich bei mir anfragten, dahin gedeutet als wenn auch die sogenannten Kirchenumlagen in den Wirkungskreis des k. ung. Steuerinspectors gehören würden.

Diesem gegenüber sehe ich mich veranlaßt zu berichtigen, daß ich die Eintreibung der Kirchenumlagen durchaus nicht angeordnet, sondern vielmehr noch im Jahre 1880 jede gemeinschaftliche Gebahrung der sogenannten Kirchenumlagen — die als Gemeindefumlagen nicht betrachtet werden können, durchaus nicht zu meinem Ressort gehören.

Hermannstadt, am 7. December 1882.

Der k. Steuer-Inspector.

Ludwig.

Marktbericht.

Kronstadt, 5. December. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 6.80, Galfbruch, fl. 5.—, Roggen, schönster fl. 4.10, Gerste, schönster fl. 3.30, Hafer, schönster fl. 2.30, Kukuruz fl. 3.80, Hirse fl. 4.60, Haideu fl. —.—, Erbsen fl. 7.—, Binsen fl. 9.—, Krielen fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.—, Rindfleisch per Kilo fr. 40, Schinefleisch fr. 52, Schpfeinfleisch fr. 24.

Fremden-Liste.

Vom 7. December.

Hotel Neurührer. S. Klein, P. Santarelli, Konstante, von Wien; E. Heinz, Kaufmann, von Budapest; F. Götz, Professor, von Bistritz; S. Horowitz, Privatier, von Klausenburg.

Hotel römischer Kaiser. R. Horja, Notars-Witwe, von Schäßburg; J. Roman, Notar, sammt Gattin, von Freud.

(Eingefendet.)

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten alkalischen
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszelchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette und Korkbrand
wie nebenstehend
genau zu beachten.

MATTONI'S
GISSHÜBLER

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 7. December 1882

Ang. Goldrente, 6%	118.80	Ang. Prämien-Lose	117.50
Ang. Goldrente, 4%	85.60	4% Zinsregulirungs- u. Siegel-Lose 128.90	
Ang. Silberrente	84.70	Deferr. Staatsanleihe in Papier ..	76.50
Ang. Eisenbahn-Anleihen	134.—	Deferr. Staatsanleihe in Silber ..	77.25
Ang. D. B. I. Emission St.-Oblig. ..	89.—	Deferr. Goldrente	94.25
Ang. II. „ „ „ „	109.50	1860-er Staats-Anleihen	129.90
Ang. 1876-er Staats-Oblig.	93.75	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	825.—
Ang. Grundentlastungs-Oblig.	98.25	Ang. Creditbank-Actien	281.50
Ang. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	95.50	Deferr. Credit-Actien	290.30
Ang. Banater Grundentl.-Oblig.	96.50	Silber	—
Ang. detto detto mit Verlos.	95.50	K. L. Ducaten	5.64
Ang. Steierb. Grundentl.-Oblig.	98.—	20 Francs Goldstücke	9.47
Ang. Croat.-Slavon. „ „	98.50	100 Mark Deutsche Reichsbank ..	58.35
Ang. Weichsel-Oblig.	96.50	London (für dreimonat. Wechsel) ..	119.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 7. December 1882.

Ang. Goldrente	118.80	Ungarische Prämien-Lose	116.75
4-procentige Goldrente	85.60	Zinsregulirungs- u. Siegel-Lose 128.90	
5-procentige Papierrente	84.75	Deferr. Staatsanleihe in Papier ..	76.50
Ang. Eisenbahn-Anleihen	134.—	Deferr. Staatsanleihe in Silber ..	77.25
Ang. D. B. I. Emission St.-Oblig. ..	89.—	Deferr. Goldrente	94.25
Ang. II. „ „ „ „	110.—	1860-er Staats-Anleihen	129.75
Ang. III. „ „ „ „	98.75	Deferr.-ungarische Bankactien ..	825.—
Ang. Grundentlastungs-Oblig.	98.—	Ungar. Creditbank	281.50
Ang. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	95.75	Deferr. Creditactien	290.80
Ang. Banater Grundentl.-Oblig.	97.—	K. L. Ducaten	5.64
Ang. Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. ..	94.50	20 Francs Goldstücke	9.46
Ang. Steierb. Grundentlastungs-Oblig. ..	98.—	100 Mark Deutsche Reichsbank ..	58.35
Ang. Croat.-Slav. „ „	99.—	London	119.—
Ang. Weichsel-Oblig.	96.75	Deferr. Papierrente 5% Steuerfrei 91.80	

Sz. 993/1882

[976] 1-1

telekkv.

Hirdetmény.

A fogarasi kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság által közhírré tétetik, hogy Cepes János végrehajtónak íjabb Terheciu Moize végrehajtást szennvedő a nagyvajdalfalvi 72. tjkvbe A. 1-8. rendszám alatt felvett és 109 frtra becsült ingatlanai s járuléki behajtása végett az 1882. december 30. napján, délelőtti 9 órakor, a nagyvajdalfalvi községi irodában megtartandó nyilvános árverésen a becsáron alul is el fognak adni.

A venni szándékozók a becsár 20% át vagyis 21 frt. 80 kr. készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez kötelesek letenni.

Fogaras, 1882. évi május hó 2-án.

A kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóságtól.

M.-3. 8653/1882.

[996] 2-3

Rundmachung.

Der k. ung. Herr Steuer-Inspector des Hermannstädter Comitates hat unter Z. 6702/1882 die executive Eintreibung aller am Schlusse des Monats November l. J. noch nicht eingezahlten Steuern, Gebühren und sonstigen ararifchen Forderungen angeordnet.

Demzufolge wird gegen alle jene, welche mit einem Rückstände an Steuern, Gebühren, Handelskammerbeiträgen, Militärtoren, sowie Comitatsstraßenbau- und Kirchen-Umlagen aushaften, das executive Verfahren eingeleitet.

Indem Dieses zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, wird gleichzeitig bekannt gegeben, daß jene Pfandstücke, welche binnen 14 Tagen vom Tage der vorgenommenen Pfändung nicht ausgelöst werden, im Wege öffentlicher Versteigerung veräußert werden. Als Versteigerungstermine werden vorläufig bestimmt der 19., 20., 22. und 23. December l. J.

Hermannstadt, am 1. December 1882.

Der Magistrat.

Rundmachung.

[984] 2-3

Behufs Sicherstellung der Menage-Artikel für die k. k. Garnison Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni 1883 wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bis zum 22. d. M. unter der Adresse Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt in der Proviantur des Infanterie-Regiments Nr. 82 (große Infanterie-Kaserne, Thür 48), wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, schriftliche Offerte entgegengenommen werden.

Die Eröffnung der Offerte findet am 26. d. M., 10 Uhr Vormittags, statt.

Hermannstadt, am 2. December 1882.

Von der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt.

Rundmachung.

[986] 3-3

Freitag den 15. December, 10 Uhr Vormittags, findet die Verpachtung des Pferdebürogers in der Train-Kaserne am Viehmarktplatze Nr. 9 im Licitationewege statt.

Die näheren Bedingungen können ebenfalls beim Kaserne-Commando eingeholt werden.

R. k. Train-Division Nr. 12.

Das gefertigte Großhandlungshaus sendet per Post gegen Nachnahme feinsten, großbohnigen, naturgrünen, sehr aromatischen und kräftigen

Cuba-Kaffee

in Ballen von 4 3/4 Kilo Inhalt à fl. 1.90 per 1 Kilo Netto.

Ferner in schönen 5 Kilo-Körben allerfeinste, neue Messina-Pomeranzen, 30 bis 40 Stück; Limonien, 40 bis 50 Stück à fl. 1.90 per Korb.

Alles verpackt und franco.

R. Maiti, Triest.

[806] 17

Kaffeebrennerei

im besten Zustande, mit Handbetrieb sammt Transmission und Schüttler, mit 50 Kilo Kaffee Aufnahme, billig zu verkaufen bei

E. Markovinovich in Hermannstadt.

3-3 [955]

Anlage- und Speculations-

Käufe in allen Combinationen (Kauf-Operationen, Prämien, Confortien etc.) sowie Käufe und Verkäufe von Los- u. exotischen Papieren vollführt reell und discret zu Originalcoursen bei

Bankhaus „LEITHA“ (Halmi) Wien, Schottenring 15.

Erprobte Informationen, gewissenhafte Rathschläge, reichhaltige Brochure und Probenummern des Börsen- und Verlosungsblattes „LEITHA“ gratis und franco. (902) 10-12

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen Spitzweggerichthaus hergestellten und überall hochgeschätzten

Spitzweggerich-Brust-Bonbons von Victor Schmidt & Söhne, Wien, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe etc.

Nur echt in den Apotheken.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaliden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei **Aug. Teutsch,**

„Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dicső-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Regen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelys, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [871] 7

Wagenpferde,

braun, 164 Centimeter groß, zu verkaufen: **Wiesengasse 22.**

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschlichtet, bei **Josef Tangl, Quergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring.**

CAVIAR.

Der Genuß des Caviars hat bei uns zu Lande noch lange nicht jene Verbreitung gefunden, welche dieses pikante, gesunde, den Appetit fördernde Genußmittel im Auslande längst erreichte. Die Schuld daran liegt jedenfalls nur in den hohen Preisen, zu welchem der Caviar seither bei uns zum Verkaufe gelangte. Der ergebene Geseftigte hat es nun unternommen, diesen Artikel durch directe Verbindungen zu so bedeutend günstigen Bedingungen nach Ungarn zu importiren, daß derselbe in der Lage ist, directe 100% billiger als die bisherigen Händler zu liefern. Zu solch billigen Preisen dürfte sich Caviar gar bald auch bei uns jene Verbreitung sichern, die ihm im Auslande geworden, wo er nicht nur eine Delice für den Gourmand, sondern auch ein vielgeachtetes Genußmittel für sämtliche Gesellschaftsklassen abgibt.

CAVIAR Ima in Blechboxen **1 Pfund 2 fl.** netto Inhalt

Für Wiederverkäufer in Fässern von 8 Pfund entsprechend billiger.

H. Plesch, Caviar-Importeur, Budapest.

Postversendung täglich zweimal. [759] 10-25

Singerstrasse 15 J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen lechteren Namen mit vollstem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., eine unfrankirter Nachnahme 1 fl. 10 fr. (weniger als eine Rolle wird nicht versendet).

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conjointen dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.

Öffentlicher Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit beständige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Reußen und Nüchternschmerzen kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unerbittlichen Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen fürkennenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Johann Oellinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Fremdin hat mir 10 Stück Ihrer angesehnenen Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden. Piszka, den 13. März 1881. **Andreas Par.**

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnendem Wechselstehen ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und beständige Seitenbeschwerden, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, denn Dinge mit schlaffen Nerven waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Befehlung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungedacht meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen gesund.

Cseney, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Nieren-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kam ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehe n und erlaube um abermalige Zulassung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unspreizt bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarkleiden, Ohnereissen, Nüchtern, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenschmerz etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser. t. t. peiv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaconen à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verträglich. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver. ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Flacon 40 fr.

Lebens-Essenz (Vrager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr. Alle französischen Specialitäten werden einwider auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Verwendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch), von W. Raager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver befreit den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Keichkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brülsten, erfrorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

Gebrüder Victor & Emerich Borger,

Bau- und Möbeltischler,

empfehlen ihre

Möbel-Niederlage.

Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung.

Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt.

Kinderleichenwagen.

[759] 11

Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen.

Hundsrueden 19.

Sporergasse 26.